Ausgabe 45
November 2026

Diskurs

Fachmagazin Jugendarbeit



Beteiligung wirkt

Die ersten Worte

Beteiligung wirkt. Wenn wir sie ernst meinen.

Erleben, dass die eigene Stimme zählt. Eine Idee einbringen und sehen, wie daraus etwas wird. Gemeinsam Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen. Solche Erfahrungen stärken junge Menschen und machen Demokratie greifbar – im Jugendtreff, in der Gemeinde, im Verein oder im digitalen Raum.

Doch eine Einladung zum Mitreden allein reicht dafür nicht aus. Entscheidend ist, welche Gestaltungsmöglichkeiten junge Menschen tatsächlich bekommen und was aus ihren Beiträgen entsteht. Hier setzt diese DISKURS-Ausgabe an: Was macht Jugendbeteiligung wirksam? Wie können wir sie im Alltag ermöglichen und langfristig verankern? Und welche Chancen bieten digitale Werkzeuge?

Für alle, die Jugendbeteiligung ermöglichen und begleiten, beginnt das mit der Bereitschaft, zuzuhören und jungen Menschen etwas zuzutrauen. Ihre Anliegen aufzugreifen, auch wenn sie bestehende Pläne durcheinanderbringen. Entscheidungen zu öffnen, deren Ausgang noch nicht feststeht. Das kann herausfordernd sein. Es bietet aber auch die Chance, gemeinsam Lösungen zu finden, auf die wir allein nicht gekommen wären.

Unsere Autor*innen beleuchten Jugendbeteiligung aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Sie zeigen, welche Rolle Selbstwirksamkeit spielt, wo die Chancen und Grenzen digitaler Formate liegen und warum gute Absichten allein noch keine gelungene Beteiligung garantieren. Praxisbeispiele geben Einblicke, wie Beteiligung entstehen, wachsen und langfristig wirken kann.

Die zentrale Botschaft dieser Ausgabe: Beteiligung beginnt mit dem Zuhören. Ihre Wirkung zeigt sich aber erst darin, was wir gemeinsam daraus machen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Sabrina Bürkle-Schütz und Daniel Ohr-Renn
für das Redaktionsteam



Fotostory

Bei der Gestaltung dieser Ausgabe haben junge Menschen mitgewirkt: Robert, Samaire, Caroline und Joel waren in die Entstehung unseres Covers eingebunden. Die begleitende Fotostory zeigt, wie das Cover entstanden ist.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Stadtbibliothek Dornbirn für das Zurverfügungstellen der schönen Räumlichkeiten.

Autor*innen



DI Christoph Kutzer leitet den Fachbereich Jugend und Familie in der Abteilung Bildung und Gesellschaft des Amtes der Vorarlberger Landesregierung. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Kinder- und Jugendbeteiligung, außerschulische Jugendarbeit und Jugendinformation. *(S. 04 - 09)*



Marie Kern ist Expertin für digitale Beteiligung und demokratisches Engagement. Sie unterstützt Kommunen und Parteien dabei, Beteiligungsprozesse zu gestalten und umzusetzen. Ihr Schwerpunkt liegt auf Workshops und öffentlichen Veranstaltungen. Vor ihrem Wechsel zu CrowdInsights, wo sie heute als Projektmanagerin arbeitet, leitete sie das Berliner Büro des Innovation in Politics Institute. *(S. 10 - 11)*



Maren Gollan, MSc ist Referentin beim Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung (KomKJB) in Berlin und berät und begleitet in ihrer Tätigkeit Bundesministerien zu allen Fragen der Kinder- und Jugendbeteiligung. Darüber hinaus ist sie ausgebildete Trainerin und Moderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse und seit Jahren freiberuflich in diesem Feld unterwegs. *(S. 12 - 17)*

Inhalt

04 – 09 Eine Wortmeldung mit weitreichenden Folgen
Warum Selbstwirksamkeit das A und O guter Jugendbeteiligung ist.

10 – 11 Wenn aus Stimmen Entscheidungen werden
Digitale Beteiligung für Jugendliche: Möglichkeiten, Gestaltung und Grenzen

12 – 17 Das Gegenteil von gut ist gut gemeint
Wie aus guten Absichten wirksame Jugendbeteiligung wird.

18 – 19 Beteiligungslandkarte

20 – 23 Mein Statement
Junge Menschen nehmen Stellung zu ihren Lebenswelten.

24 – 26 Fünf Fragen an: Marina Weisband
KI und digitale Bildung für Jugendliche

27 – 29 10 Jahre Jugendforum Montafon
Vom Beteiligungsprojekt zur gelebten Beteiligungskultur

30 – 31 Mehr als eine Stimme: Jugendbeteiligung bei den Vorarlberger Pfadfinder*innen

32 – 33 “Voice to Action – Jugend wirkt”

34 – 35 Infos & Weiterbildungen

Alle bisherigen Diskurs-Ausgaben
und Abo kostenlos bestellen unter
www.aha.or.at/jugend-diskurs



Lukas Bildstein-Oberhuber

Ein kleiner, aber realer Entscheidungsraum ist wertvoller als eine große, unverbindliche Einladung.

Eine Wortmeldung mit weitreichenden Folgen

Warum Selbstwirksamkeit das A und O guter Jugendbeteiligung ist.

DI Christoph Kutzer

Eine Wortmeldung in einer Gruppe. Eine Idee, die zunächst nur vorsichtig ausgesprochen wird. Der Mut, bei einer Entscheidung eine andere Sicht einzubringen. Die Erfahrung: Mein Beitrag wurde gehört und hat etwas verändert. Solche Momente können unscheinbar wirken. Für junge Menschen können sie jedoch weitreichend sein. Beteiligung bedeutet nicht nur, gefragt zu werden. Entscheidend ist, ob Jugendliche erleben, dass es einen Unterschied macht, ob sie sich einbringen oder nicht. Genau hier beginnt Selbstwirksamkeit.

Selbstwirksamkeit:
Mein Engagement wirkt!

Der Psychologe Albert Bandura beschrieb Selbstwirksamkeit als die Überzeugung eines Menschen, durch eigenes Handeln etwas bewirken und auch anspruchsvolle Situationen bewältigen zu können. Diese Überzeugung wächst aus Erfahrungen: Ich habe gehandelt. Ich bin drangeblieben. Mein Handeln hatte eine Wirkung. Auch die Beobachtung, dass Menschen aus der eigenen Bezugsgruppe etwas bewirken, kann sie stärken. Wenn eine Idee von Gleichaltrigen aufgegriffen und umgesetzt wird, wird Beteiligung auch für andere vorstellbarer. Aus einem ersten Erfolg kann eine positive Spirale entstehen.

Beteiligung ist kein Allheilmittel. Aber jeder erfolgreiche Beteiligungsprozess eröffnet die Chance auf eine demokratische Schlüsselerfahrung: Ich kann meine Perspektive einbringen.

Wer sich als wirksam erlebt, nimmt eher die eigenen Fähigkeiten und Handlungsmöglichkeiten wahr und setzt sie für einen nächsten Schritt ein.[1]

Aus einer Wortmeldung wird vielleicht die Mitarbeit an einem Projekt, aus einem Projekt längerfristiges Engagement. Der Ausgangspunkt muss nicht groß sein. Entscheidend ist, dass daraus die zentrale Erkenntnis entsteht: Mein Engagement wirkt!

Beteiligung vom Ende her denken

Wer Jugendbeteiligung plant, beschäftigt sich meist mit Formaten und Methoden: Fokusgruppe oder Ideen-Workshop? Online-Umfrage oder Beteiligungstag? Offene Einladung oder ausgewählte Projektgruppe? Diese Fragen sind wichtig. Sie sollten aber nicht am Anfang stehen. Am Anfang stehen andere Fragen: Welche Wirkung sollen die beteiligten Jugendlichen erleben? Wie wird Wirkung für Jugendliche erlebbar?

Beteiligung vom Ende her zu denken, heißt, den angestrebten Wirksamkeitsmoment früh zu klären und den Prozess daran auszurichten. Woran werden die Jugendlichen erkennen, dass ihr Beitrag etwas verändert hat? Welche Entscheidung können sie tatsächlich beeinflussen? Wann wird ein Ergebnis sichtbar? Und wie erfahren sie, was aus ihren Ideen geworden ist?

So passen Maßnahmen und Angebote besser zu den Bedürfnissen junger Menschen. Jugendliche erfahren, dass sich Engagement lohnt, und erleben demokratische Prozesse als wirksam. Dabei ist es nicht notwendig, dass jede Forderung umgesetzt wird. Demokratie bedeutet, Interessen abzuwägen, Kompromisse zu finden und Entscheidungen nachvollziehbar zu machen. Selbstwirksamkeit entsteht nicht nur durch ein uneingeschränktes Ja. Sie kann auch dann entstehen, wenn Jugendliche verstehen, welchen Einfluss ihr Beitrag hatte, welche Grenzen bestehen und warum eine Entscheidung anders ausgefallen ist. Voraussetzung ist eine nachvollziehbare und verlässliche Rückmeldung, die Jugendliche tatsächlich erreicht.

Keine Beteiligung ohne Gestaltungsspielraum

Die wichtigste Grundlage wird deshalb vor der Einladung an die Jugendlichen gelegt: Der tatsächliche Gestaltungsspielraum muss geklärt sein. Was steht zur Entscheidung? Was ist bereits entschieden? Welche rechtlichen, finanziellen oder organisatorischen Grenzen gibt es? Wer trifft am Ende die Entscheidung? Und bis wann wird das Ergebnis sichtbar sein?

Diese Klärung klingt einfach, ist in der Praxis aber oft der anspruchsvollste Teil. Die Jugendarbeit bewegt sich bei der Begleitung von Jugendbeteiligung zwischen Jugendlichen und unterschiedlichen Entscheidungsebenen. Erwartungen, Zuständigkeiten und zeitliche Rhythmen passen nicht automatisch zusammen. Diese vermittelnde Rolle verlangt Beharrlichkeit, Übersetzungsarbeit und manchmal auch das Aushalten von Spannungen.

Ein kleiner, aber realer Entscheidungsraum ist wertvoller als eine große, unverbindliche Einladung. Beteiligung, die als wirkungslos erlebt wird, kann Vertrauen beschädigen. Das gilt selbst dann, wenn Maßnahmen im Sinne der Jugendlichen umgesetzt werden, die Rückmeldung aber ausbleibt. Ohne sichtbare Verbindung zwischen Beitrag, Entscheidung und Umsetzung schließt sich der Kreis nicht.

Gute Beteiligung braucht daher ein klares Versprechen und die Verlässlichkeit, dieses Versprechen einzuhalten. Das Versprechen lautet nicht: Alles wird umgesetzt. Es lautet: Euer Beitrag wird ernsthaft geprüft, der Einfluss wird sichtbar und ihr erfahrt nachvollziehbar, wie entschieden wurde.

Und wenn es nicht läuft wie geplant?

Kein Beteiligungsprozess verläuft genau nach Plan. Budgets verändern sich, Zuständigkeiten wechseln, eine Genehmigung dauert länger oder eine ursprünglich mögliche Variante fällt weg. Auch dann kann am

Prinzip der Selbstwirksamkeit festgehalten werden. Wenn Planänderungen transparent gemacht, Alternativen gemeinsam geprüft und nächste Schritte vereinbart werden, kann auch der Umgang mit Schwierigkeiten zu einer wichtigen Erfahrung werden. Jugendliche erleben dann: Nicht alles liegt in unserer Hand, aber wir können auf Veränderungen reagieren und beharrlich bleiben. Selbstwirksamkeit bedeutet nicht vollständige Kontrolle, sondern die begründete Zuversicht, auch unter schwierigen Bedingungen handlungsfähig zu sein.

Rückkopplung ist keine Nebensache

Viele Beteiligungsprozesse investieren viel Energie in Aktivierung und Ideensammlung. Danach beginnt für die beteiligten Institutionen die eigentliche Umsetzungsarbeit. Für Jugendliche beginnt meist eine Phase des Wartens. In der Umsetzung entscheidet sich, welche Wirkung zurückbleibt. Rückkopplung darf deshalb nicht als Abschluss behandelt werden. Sie ist ein zentraler Teil des Beteiligungsprozesses und muss am Anfang geplant werden. Wer meldet sich wann bei den Jugendlichen? Wie werden Zwischenschritte kommuniziert? Was geschieht, wenn Entscheidungen länger dauern? An wen können sich Jugendliche bei Fragen wenden? Die zeitlichen Rhythmen von Jugendlichen unterscheiden sich von jenen der Politik, Verwaltung und Jugendarbeit. Was in einer Verwaltung als zügig bearbeitet gilt, kann sich für eine 14-jährige Person wie ein sehr langer Zeitraum anfühlen. Umso wichtiger sind kurze Zwischenmeldungen, sichtbare Teilergebnisse und ein verbindlicher nächster Termin. Wirkung muss nicht immer sofort vollständig eintreten. Sie muss aber in einem für Jugendliche nachvollziehbaren Zeitraum erkennbar werden. Das ist keine Raketenwissenschaft. Es ist gutes Handwerk: ein klarer Auftrag, ein realer Gestaltungsspielraum, passende Methoden, verständliche Informationen, erreichbare Ansprechpersonen und konsequente Rückmeldung. Dazu braucht es eine Haltung, die Beteiligung als gemeinsamen Gestaltungsprozess versteht.

Demokratische Schlüsselerfahrung

Die Jugendstudie „Lebenswelten 2025“ zeigt für Vorarlberg ein spannungsreiches Bild: Der Anteil der jungen Menschen, die sich für Politik interessieren, ist von 39 Prozent im Jahr 2016 auf 45 Prozent im Jahr 2025 gestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil jener, die sehr oder ziemlich zufrieden damit sind, wie die Demokratie in Österreich funktioniert, von 67 Prozent im Jahr 2020 auf 45 Prozent im Jahr 2025 gesunken. Zudem sind 72 Prozent der Jugendlichen der Ansicht, dass sich Politiker*innen nicht darum kümmern, was Menschen wie sie denken.[2] Jugendliche wenden sich von politischen Fragen also nicht einfach ab. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse eine wachsende Skepsis gegenüber dem Funktionieren demokratischer Prozesse und ein geringes Vertrauen darin, dass die Politik die Anliegen der Jugendlichen wahrnimmt.

Beteiligung ist kein Allheilmittel. Aber jeder erfolgreiche Beteiligungsprozess eröffnet die Chance auf eine demokratische Schlüsselerfahrung: Ich kann meine Perspektive einbringen. Mein Engagement macht einen Unterschied. Dabei muss die erzielte Wirkung nicht groß sein. Entscheidend ist, dass sie für die Jugendlichen erkennbar und bedeutsam ist. Wenn junge Menschen dagegen wiederholt erleben, dass ihre Meinung zwar abgefragt, aber die Ergebnisse nicht aufgegriffen werden, kann Beteiligung ins Gegenteil kippen. Dann bestätigt sie den Eindruck, dass Entscheidungen ohnehin ohne sie getroffen werden. Auf gesellschaftlicher Ebene ist deshalb entscheidend, dass Jugendliche nicht nur zur Beteiligung eingeladen werden, sondern sich selbst und ihr gemeinsames Handeln als wirksam erleben. Demokratie lebt nicht allein von Wahlen. Sie lebt vom Vertrauen, dass Mitwirkung sinnvoll ist.

Türen für Jugendliche öffnen

Jugendbeteiligung beginnt überall dort, wo Entscheidungen die Lebenswelt junger Menschen betreffen: in der Familie, in der Schule, im Verein, im Jugendhaus, in der Gemeinde, in einer Region oder auf Lan-

Das ist keine Raketenwissenschaft.
Es ist gutes Handwerk: ein klarer Auftrag,
ein realer Gestaltungsspielraum, passende
Methoden, verständliche Informationen,
erreichbare Ansprechpersonen und
konsequente Rückmeldung.

desebene. Nicht jede Situation verlangt ein großes Jugendbeteiligungsprojekt. Oft reicht es, eine anstehende Entscheidung bewusst zu öffnen, den Gestaltungsspielraum klar zu benennen und junge Menschen im Umfeld einzubeziehen. Dafür müssen Erwachsene bereit sein, Gestaltungsspielräume und damit auch Entscheidungsmacht zu teilen. Gleichzeitig brauchen Jugendliche Informationen, Zeit, Begleitung und Zugänge, die zu ihrer Lebenswelt passen. Eigen- und Mitverantwortung entstehen nicht dadurch, dass Verantwortung einfach übertragen wird. Sie wachsen, wenn junge Menschen schrittweise Verantwortung übernehmen können und dabei Unterstützung erfahren.

Beteiligung möglich machen

Das Land Vorarlberg versteht qualitätsvolle Jugendbeteiligung als Beitrag zur demokratischen Entwicklung, zur Entfaltung von Potenzialen und zur Aktivierung von Engagement. Der Fachbereich Jugend und Familie, das aha, die Offene Jugendarbeit, Jugendorganisationen und Fachpersonen stehen bereit, Beteiligung dort zu unterstützen, wo junge Menschen leben, lernen und ihre Freizeit verbringen. Es gilt, Türen zu öffnen, Gestaltungsspielräume zu teilen und das Handwerk gelingender Beteiligung weiterzugeben. Denn aus einem scheinbar kleinen Moment kann viel entstehen: die Erfahrung, gehört zu werden; der Mut, sich erneut einzubringen; die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Beteiligung kann so zur Startrampe für Entwicklungen werden, deren Wert für den einzelnen Menschen und für unsere demokratische Gesellschaft kaum zu überschätzen ist.

Quellen

[1] Vgl. Bolliger-Salzmann, Heinz: *Einführung in das Self-Efficacy-Konzept*. Präsentationsunterlagen, Universität Bern, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Abteilung Gesundheitsforschung, 2009, insbesondere Folien 6–15.

[2] Vgl. Ott, Martina; Meusburger, Katharina; Lehnerer, Elisa; Quenzel, Gudrun: *Lebenswelten 2025: Vorarlberg. Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Vorarlberg*. Pädagogische Hochschule Vorarlberg, Feldkirch 2026, S. 37–42.

Kontakt

DI Christoph Kutzer
E: *christoph.kutzer@vorarlberg.at*



Lukas Bildstein-Oberhuber

Wenn aus Stimmen Entscheidungen werden

Digitale Beteiligung für Jugendliche: Möglichkeiten, Gestaltung und Grenzen

Marie Kern

Eine Umfrage mit dreißig Fragen, eine halbe Stunde Zeit und danach hört man nie wieder etwas davon. Diese Erfahrung kennen viele. Für Jugendliche wiegt sie besonders schwer. Wer früh erlebt, dass die eigene Meinung folgenlos bleibt, zieht daraus leicht negative Schlüsse über Politik und die eigene Wirksamkeit. Digitale Beteiligung kann hier viel bewirken. Doch auch das beste Tool garantiert noch keine gute Beteiligung.

Das Warum muss zu Beginn geklärt sein

Wir bei CrowdInsights haben schon viele Beteiligungsverfahren mit unterschiedlichsten Organisationen und für diverse Zielgruppen in Deutschland und Österreich begleitet. Mit unserer digitalen Plattform befähigen wir Organisationen dazu, ihre Zielgruppen wirksam in Entscheidungen einzubinden. Und wir wollen, dass Teilnehmende klar erfahren, was mit ihren Beiträgen passiert ist.

Gut verständliche Fragen sind wichtig. Ebenso entscheidend ist aber, dass sich die Verantwortlichen bewusst sind, warum sie beteiligen wollen und welche Entscheidungen wirklich mitgetroffen werden können. Möchte ich Informationen sammeln und mehr über die Jugendlichen in meinem Ort erfahren, um mich künftig darauf stützen zu können? Geht es um die Mitgestaltung eines konkreten Projekts, zum Beispiel eines neuen Skateparks? Oder gebe ich wirklich Entscheidungsmacht an die Jugendlichen ab, etwa im Rahmen eines Jugendbudgets?

Alle drei Formen haben ihre Berechtigung, solange sie ehrlich benannt werden und die Jugendlichen wissen, auf was sie sich einlassen.

Jugendliche dort abholen, wo sie sind

Ist das Warum geklärt, haben digitale Formate einen großen Vorteil: Sie holen Jugendliche dort ab, wo sie ohnehin sind. Das heißt: auf dem Smartphone, mit kurzen Fragen und einem direkten Einstieg. Als die Stadt Dornbirn in Vorarlberg 2018 einen Mädchentreff plante, konnten sich junge Dornbirnerinnen über die Plattform „Vorarlberg Mitdenken“ per SMS und per WhatsApp beteiligen. Die Ansprache war persönlich, mit einer offenen Hauptfrage und einigen Unterfragen zur Orientierung.

Aus den Antworten entstanden Erkenntnisse, etwa zum Wunsch nach einer eigenen Küche, nach Mitbestimmung und nach einem Ort, an dem sich alle Mädchen willkommen fühlen. Auf der Projektseite steht zu jeder Erkenntnis eine Entscheidung, direkt damit verknüpft. Die Mädchen können dort bis heute nachlesen, was daraus geworden ist.

Aktuelle Plattformen bieten noch mehr Möglichkeiten. Informationen lassen sich jugendgerecht aufbereiten: interaktive Karten, Videos und Bildergalerien, anstatt nur lange Texte und Analyseberichte. Je nach

Digitale Formate haben einen großen Vorteil: Sie holen Jugendliche dort ab, wo sie ohnehin sind.

Wer früh erlebt, dass die eigene Meinung folgenlos bleibt, zieht daraus leicht negative Schlüsse über Politik und die eigene Wirksamkeit.

Einstellung können Teilnehmende die Beiträge anderer liken und kommentieren. Das belebt den Austausch. Dabei ist zu beachten, dass die Auswertung nicht nur auf die Zahl der Likes schaut, damit leisere Stimmen nicht untergehen. Nimmt die Auswertung Bezug auf einzelne Antworten, können Jugendliche direkt nachvollziehen, was aus ihrem Beitrag entstanden ist. Das gilt auch dann noch, wenn die Beteiligung Monate oder Jahre zurückliegt, vorausgesetzt, die Projektseite wird gepflegt und aktualisiert, wenn sich Pläne ändern.

Digitale Plattformen erleichtern die Arbeit, KI kann unterstützen

Vom Aufsetzen über die Auswertung bis zur Kommunikation: Digitale Beteiligung macht es auch den Verantwortlichen deutlich einfacher, ihre Projekte umzusetzen. Wenn alle Daten an einem Ort liegen und die Systeme ineinandergreifen, lassen sich ansprechende Projekte ohne großen Aufwand aufsetzen und in der Zielgruppe verbreiten. Eingehende Beiträge können moderiert, veröffentlicht oder mit Anmerkungen versehen werden. So entsteht Transparenz von Anfang bis Ende.

Wer sich freiwillig registriert und dem Kontakt zustimmt, kann zu neuen Projekten eingeladen werden und selbst Freund*innen auf Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam machen. Die Öffentlichkeitsarbeit beginnt dann nicht jedes Mal bei null. Und es wird leichter, systematisch zu lernen, was wie gut funktioniert hat.

Künstliche Intelligenz kann besonders zeitaufwendige Arbeiten abkürzen, etwa beim Digitalisieren analoger Beiträge, beim Erstellen von Umfragen aus Word-Dokumenten oder beim Auswerten hunderter Textantworten. Dabei ist selbstverständlich auf einen datenschutzkonformen Umgang zu achten. Ebenso wichtig ist, dass die Auswertenden die Daten und die Ziele der Beteiligung gut kennen. Ohne menschliche Sorgfalt kann wertvolle Beteiligung verflachen und unbrauchbar werden.

Die Grenzen digitaler Beteiligung

Digitale Beteiligung ersetzt keine durchdachte Öffentlichkeitsarbeit. Sie erreicht nicht alle Jugendlichen gleich gut, und eine Plattform allein wird selten gefunden. Eine zielgruppengerechte Ansprache und Öffentlichkeitsarbeit sind deshalb entscheidende Erfolgsfaktoren.

Eine Registrierungspflicht hält viele von der Teilnahme ab. Und dann ist da der Datenschutz: Wer Jugendlichen individuell antworten will, braucht Kontaktdaten. In Österreich können Jugendliche unter 14 Jahren aber nicht selbst in die Verarbeitung ihrer Daten einwilligen. Rückmeldung kann dann über eine öffentliche Ergebnisseite, über das Jugendhaus oder über die Schule laufen.

Außerdem sind digitale Beteiligungstools häufig eine Einbahnstraße. Auch wenn die Verantwortlichen Rückmeldungen und Updates geben, entsteht kein Dialog, wie er in einem gut konzipierten Workshop möglich ist. Die SPD-Fraktion im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern ergänzt ihre digitalen Formate für Jugendliche daher mit Veranstaltungen vor Ort, um noch mehr Stimmen einzufangen und in die Landespolitik zu tragen. Ergebnisse aus solchen analogen Formaten lassen sich ebenfalls transparent auf der Plattform darstellen und die Beiträge können in die Gesamtauswertung gleichberechtigt einfließen.

Die Rolle der Jugendarbeit

Fachkräfte der Offenen und Verbandlichen Jugendarbeit sind dabei oft eine wichtige Brücke. Sie kennen die Jugendlichen und können sie ansprechen. Sie können Ergebnisse übersetzen und in Gruppen besprechen. Und sie können bei Verwaltung und Politik nachfragen, wenn die Rückmeldung ausbleibt. Digitale Werkzeuge machen diese Arbeit leichter. Sie ersetzen sie nicht.

Die Stadt Bad Vilbel in Hessen hat eine Jugendumfrage über ihre Jugendzentren durchführen lassen. Der Vorteil: Menschen, die täglich mit der Zielgruppe arbeiten, konnten die Fragen aus der Politik prüfen und verständlich umformulieren. Zusätzlich haben Jugendliche die Umfrage getestet, und ihr Feedback ist in die Überarbeitung eingeflossen. Die entscheidenden Erfolgsfaktoren waren aber zwei andere: Alle Jugendlichen wurden per Postkarte direkt angeschrieben, die Adressen stammten aus dem Melderegister. Und es gab ein Gewinnspiel, bei dem ein paar AirPods, ein Preis, der für die Zielgruppe wirklich reizvoll war, gewonnen werden konnte. So erreichte die Umfrage eine Rücklaufquote von 16 Prozent.

Ausblick 2027

Die Rahmenbedingungen werden nicht einfacher. Budgets sind knapp, Personal fehlt, und Beteiligung gilt vielerorts als freiwillige Leistung. Wir erwarten daher, dass Beteiligungsverfahren eher kürzer und standardisierter werden. Umso wichtiger werden eine effiziente Auswertung und eine Rückmeldung, die zum Standard gehört und nicht zur Kür. Digitale Werkzeuge können das leisten. Entscheidend bleibt, dass junge Menschen am Ende sehen: Meine Stimme hat gezählt.

Kontakt
Marie Kern
Projektmanagerin bei CROWDINSIGHTS
E: *marie.kern@crowdinsights.de*



Lukas Bildstein-Oberhuber

Man muss proaktiv in die Netzwerke und Lebenswelten junger Menschen eintreten und bei der Ansprache aus ihrer Perspektive denken.

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint

Wie aus guten Absichten wirksame Jugendbeteiligung wird.

Maren Gollan, MSc

Gut gemachte Jugendbeteiligung kann Selbstvertrauen schaffen und jungen Menschen ein Gefühl von Selbstwirksamkeit geben. Sie kann das Vertrauen in demokratische Strukturen und politische Institutionen stärken und das Interesse an politischem Engagement wecken.[1] [2] Schlecht gemachte Beteiligungsprozesse können jedoch das Gegenteil bewirken. Dabei scheitert Jugendbeteiligung selten an der Motivation der Fachkräfte. Vielmehr scheitert sie daran, dass Macht, Zugang und Wirkung nicht konsequent genug mitgedacht werden. Im Folgenden sollen die wichtigsten Fallstricke einer guten Jugendbeteiligung ausgeführt werden – inklusive Tipps, wie diese Fehler vermieden werden können und wirklich wirksame Beteiligung ermöglicht werden kann.

Wer kommt, wenn alle eingeladen sind

Häufig beabsichtigen es die umsetzenden Akteur*innen eines Beteiligungsprozesses, eine möglichst diverse Zielgruppe zu erreichen. Das ist aber nicht immer einfach und

[1] von Ende, A. (2025). *Politische Einstellungen und Wahlverhalten junger Menschen.* Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2025/02/analyse-politische-einstellungen-und-wahlverhalten-junger-menschen.pdf

[2] Eckert, P. (2025). *Jugendbeteiligung als demokratische Notwendigkeit.* In Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung (Hrsg.), Jugendbeteiligung auf Bundesebene: Perspektiven. Praxis. Impulse (S. 18–21). https://www.komkjb.de/fileadmin/user_upload/KomKJB/KomKJB_Sammelband.pdf

Wenn man Jugendbeteiligung ernst meint, bedeutet das, dass junge Menschen die gleichen Rechte bekommen wie die Erwachsenen, die an dem Prozess beteiligt sind.

am Ende kommen oft vor allem die engagierten jungen Menschen mit ähnlichen sozialen Hintergründen. So sind beispielsweise junge Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen und armutsgefährdete Jugendliche weniger häufig gesellschaftlich oder politisch engagiert.[3] Infolgedessen fehlen in den Ergebnissen von Beteiligungsprozessen wichtige Perspektiven.

Aber warum ist es so schwer, z. B. diese jungen Menschen für Beteiligung zu gewinnen? Die Antwort ist: Viele junge Menschen bewegen sich nicht in den klassischen Beteiligungsstrukturen und erfahren somit auch nicht über die klassischen Kanäle von Beteiligungsangeboten. Man muss daher proaktiv in ihre Netzwerke und Lebenswelten eintreten und bei der Ansprache aus ihrer Perspektive denken.

Dafür bietet es sich an, Träger*innen und gemeinnützige Organisationen einzubinden, welche dazu beraten, wie die jungen Menschen aus ihren Netzwerken erfolgreich angesprochen werden können und was es braucht, damit sie sicher, kompetent und mit einem guten Gefühl an der Veranstaltung teilnehmen können. Denn neben einer erfolgreichen Ansprache müssen je nach Zielgruppe noch andere Voraussetzungen erfüllt sein, damit die unterschiedlichen Zielgruppen tatsächlich kommen und sich auch wirksam beteiligen können. Gerade Jugendliche mit Diskriminierungserfahrungen wägen nach eigener Aussage sorgfältig ab, ob sie sich auf neue Räume einlassen. Unterstützungsangebote wie eine individuelle, organisatorische Begleitung der Teilnehmenden im Vorfeld, Dolmetschangebote u. a. für Gehörlose, Gebetsräume, Unisex-Toiletten o. ä., aber auch ein klarer Verhaltenskodex für alle Teilnehmenden, ein Awareness-Team und Safe Spaces können unterstützen, um allen eine Beteiligung zu ermöglichen.[4]

Jugendbeteiligung mit Wirkung – aber wie?

Eine weitere Herausforderung liegt darin, eine echte Wirksamkeit des Beteiligungsprozesses sicherzustellen. Ob ein Jugendbeteiligungsprozess wirksam ist, kann man vor allem daran erkennen, ob die Ergebnisse des Prozesses tatsächlich in (politischen) Entscheidungen berücksichtigt und am Ende auch umgesetzt werden[5].

Um die Wirksamkeit eines Beteiligungsprozesses sicherzustellen, muss man diese von Anfang an mitdenken. So sollte man sich erstens die Frage stellen: Wie schaffen wir Verbindlichkeit und ein ehrliches Interesse auf Seiten der Entscheidungsträger*innen? Dafür sollte geklärt sein, wohin die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses fließen sollen und welche konkreten Entscheidungsträger*innen sie auf den Tisch bekommen und entsprechend auch von Anfang an einbezogen werden sollten. In einigen Prozessen übernehmen politische Vertreter*innen auch Patenschaften für einzelne Arbeitsgruppen oder unterschreiben vor Beginn des Beteiligungsprozesses eine symbolische Verpflichtungserklärung, dass sie die Ergebnisse berücksichtigen werden. Solche Maßnahmen, aber vor allem auch eine persönliche Be-

[3] Greuel, F. (2025). *Partizipation von Anfang an.* DJI Impulse, 140/141(3-4), 4-11. https://www.dji.de/veroeffentlichungen/forschungsmagazin-dji-impulse.html

[4] Hoheisel, C. & Hofer, S. (2025). *Wer kommt, wenn alle eingeladen sind?* In Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung (Hrsg.), Jugendbeteiligung auf Bundesebene: Perspektiven. Praxis. Impulse (S. 174-177). https://www.komkjb.de/fileadmin/user_upload/KomKJB/KomKJB_Sammelband.pdf

[5] Nicht alle Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses werden in der Regel umgesetzt. Im Vordergrund stehen hier aber die ernsthafte Berücksichtigung und eine gute Begründung. Junge Menschen können sehr wohl damit umgehen, dass nicht alle ihre Ideen umgesetzt werden, wenn ihnen genau erklärt wird, wie die Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse ablaufen und warum einige Vorschläge nicht realisierbar sind.



Laurence Felder



Laurence Feider

gegnung der beteiligten jungen Menschen mit den Entscheidungsträger*innen können deren Commitment deutlich erhöhen.

Zweitens sollte auch die Frage geklärt sein: Wie können wir eine tatsächliche Berücksichtigung der Ergebnisse einfordern und prüfen? Erfahrungsgemäß hilft es hierfür, Öffentlichkeit für den Beteiligungsprozess zu schaffen. Dies kann sowohl über eigene Kanäle (Website, Social Media o. ä.) als auch durch den Einbezug von Pressevertreter*innen stattfinden, die über den Beteiligungsprozess und dessen Ergebnisse berichten. Darüber hinaus sind in der Regel auch regelmäßiges persönliches Nachhaken, öffentlich kommunizierte Zwischenberichte zum Umsetzungsstand und vorweg vereinbarte Follow-up-Veranstaltungen, auf denen die Vertreter*innen über die Weiterverarbeitung der Ergebnisse berichten, hilfreich, um den Druck auf die Entscheidungsträger*innen zu erhöhen.

Drittens muss man sich die Frage stellen: Wie müssen die Ergebnisse aufbereitet sein, damit sie tatsächlich berücksichtigt werden können? Denn für einen wirksamen Beteiligungsprozess braucht es auch nützliche Ergebnisse, die einen echten Informationswert aufweisen und hilfreich sind für die Entscheidungsträger*innen. Die Qualität der Ergebnisse hängt dabei maßgeblich von der Umsetzung des Beteiligungsprozesses ab. Ausschlaggebend sind hier konkret die passgenaue Auswahl der Zielgruppe und der Methoden, die Zielgerichtetheit der Leitfragen und die Befähigung der Teilnehmenden[6], die Qualität der pädagogischen Begleitung und nicht zuletzt die Dokumentation und Aufbereitung der Ergebnisse.

[6] Mit der Befähigung der Teilnehmenden ist die Vermittlung von jugendgerecht aufbereitetem Wissen sowie von notwendigen Kompetenzen gemeint, die die jungen Menschen benötigen, um sich zum Thema des Beteiligungsprozesses eine Meinung bilden und einbringen zu können. Siehe auch Gollan, M. (2024). *Wirksame Jugendgremien: Ein Praxis-Guide für die Etablierung wirksamer Jugendgremien auf Bundesebene.* Stiftung SPI; Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung. https://www.komkjb.de/fileadmin/user_upload/KomKJB/Themen/240821_Brosch%C3%BCre_Wirksame_Jugendgremien_nicht_BF.pdf

*Für einen wirksamen Beteiligungsprozess braucht es auch nützliche Ergebnisse, die einen echten Informationswert aufweisen und hilfreich sind für die Entscheidungsträger*innen.*

Alles eine Frage der Macht

Eng verbunden mit der Frage der Wirksamkeit ist die Frage der Machtabgabe. Denn Jugendbeteiligung bedeutet auch, dass ein Teil der Macht[7] und damit auch der Kontrolle an die jungen Menschen abgegeben wird. Das ist vielen erwachsenen Akteur*innen nicht bewusst und führt bisweilen zu Widerständen. In der Konsequenz erhalten junge Menschen oft nicht die gleichen Entscheidungsrechte wie die erwachsenen Agierenden. Hinter dieser verhaltenen Machtabgabe stecken oft adultistische Denkmuster bei den Erwachsenen, die erst einmal abgebaut werden müssen. Konkret befürchten Erwachsene häufig, dass den Jugendlichen die notwendige Erfahrung und Expertise fehlen, um eine gut überlegte Entscheidung zu treffen. Diese Denkmuster gilt es zu reflektieren und abzulegen, wofür wiederum eine Sensibilisierung und Aufklärung der erwachsenen Beteiligten notwendig sind.

Wenn man Jugendbeteiligung ernst meint, bedeutet das, dass junge Menschen die gleichen Rechte bekommen wie die Erwachsenen, die an dem Prozess beteiligt sind, und möglichst in allen Phasen der Beteiligung mitwirken können, sprich nicht nur bei der Ideenentwicklung, sondern auch bei der Planung, Umsetzung und Evaluation. Es bedeutet auch, dass sie über die Themen der Beteiligung mitentscheiden dürfen[8] und es eine Offenheit gegenüber den Ergebnissen gibt, die sie erarbeiten, auch wenn diese unbequem sind. Die Praxis hat gezeigt, dass erwachsene Beteiligte häufig sukzessive bereit sind, mehr Macht abzugeben, wenn sie positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen erleben.

Ausblick

Wirksame Jugendbeteiligung hängt von multifaktoriellen Gelingensbedingungen ab und scheitert in der Praxis selten an der Motivation der Fachkräfte. Wie dieser Artikel ausführt, liegen die Fallstricke häufig vielmehr darin, dass den Fachkräften konkrete Orientierung dazu fehlt, wie sie niedrigschwellige Zugänge und inklusive Beteiligungsprozesse, wirklich nützliche Ergebnisse und ein hohes Commitment bei den Entscheidungsträger*innen sowie eine effektive Machtabgabe an die beteiligten jungen Menschen sicherstellen können.

Gleichzeitig sind die beleuchteten Faktoren nicht die einzigen Voraussetzungen, die für eine gelingende Jugendbeteiligung erfüllt sein müssen. So braucht es auch ausreichend Ressourcen und aktive Netzwerke, qualifizierte Fachkräfte mit einer ausgeprägten Beteiligungsexpertise und nicht zuletzt eine jugendgerechte Umsetzung des ganzen Beteiligungsprozesses[9].

[7] Die Macht, die an die jungen Menschen übertragen wird, hängt vom jeweiligen Beteiligungsgrad bzw. Autonomieniveau eines Beteiligungsprozesses ab. In einigen Fällen verfügen die jungen Menschen über ein Informations- oder Beschwerderecht, welches sie einfordern können. Bei Beteiligungsprozessen mit einem hohen Autonomieniveau erhalten die jungen Menschen (Mit-)Entscheidungsrechte oder verwalten sich sogar selbst. Siehe auch: *Bundeskompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung [KomKJB]*. (2024, 10. Juli). FactSheet Beteiligungswürfel. Stiftung SPI. https://www.komkjb.de/fileadmin/user_upload/KomKJB/Online-FoBi/2024-07-10_FactSheet_Beteiligungswürfel.pdf

[8] Natürlich gibt es in jeder Institution Themen, an denen junge Menschen nicht beteiligt werden können, wie z. B. Finanz- und Personalfragen. Die erwachsenen Akteur*innen sollten sich dabei aber immer bewusst machen, ob Themen wirklich keine Beteiligung zulassen oder ob sie eine Beteiligung ausschließen, weil es bequemer ist oder sie den jungen Menschen eine Mitarbeit nicht zutrauen.

[9] In diesem Artikel können nicht alle Gelingensbedingungen in ihrer notwendigen Tiefe ausgeführt werden. Eine ausgearbeitete Liste der wichtigsten Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung findet sich in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend & Deutscher Bundesjugendring. (2023). Mitwirkung mit Wirkung: Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/204010/affa15d77c0b4a8da7e6c476e77446fc/mitwirkung-mit-wirkung-qualitaetsstandards-fuer-kinder-und-jugendbeteiligung-data.pdf

Kontakt
Maren Gollan, MSc
E: *maren.gollan@stiftung-spi.de*

Beteiligungslandkarte

dotspot
Hard
Jugendliche engagieren sich in Vereinen und sozialen Projekten und sammeln dafür Punkte.

Kinder- und Jugendbeteiligung Bregenz
Bregenz
Junge Menschen bringen ihre Anliegen über Beteiligungsaktionen und den Dialog mit der Stadt ein.

Rebell*innen Kalender – Amazone
Bregenz / österreichweit
Jugendliche bestimmen Inhalte und gestalten einen gemeinsamen Kalender.

jugendornbirn
Dornbirn
Jugendliche bringen Ideen ein und gestalten Beteiligungsprojekte gemeinsam mit der Stadt.

Weltklimaspiel
vorarlbergweit
Jugendliche erleben in einem Planspiel, wie politische, wirtschaftliche und ökologische Entscheidungen wirken.

dô – für jung und älter
Lustenau
Junge Menschen gestalten Freiräume, Kulturangebote und generationenübergreifende Projekte.

Good Vibes Only – OJB
Bregenzerwald
Schüler*innen gestalten positive Botschaften und Postkarten zur psychischen Gesundheit.

W*ORT
Lustenau
Kinder und Jugendliche gestalten eigene Texte und kreative Projekte.

Jubos – Jugendbotschafter*innen
vorarlbergweit
Jugendliche setzen sich mit eigenen Projekten und Kampagnen für Kinderrechte und Nachhaltigkeit ein.

#mitmachbarkeit
Hohenems
Kinder und Jugendliche von 8 bis 18 Jahren entwickeln Ideen und gestalten ihre Stadt mit.

Speak Up
Feldkirch
Jugendliche gestalten durch Workshops, Projektgruppen und den Dialog mit der Stadt ihre Zukunft mit.

Jugendkonferenz Walgau
Walgau
Jugendliche diskutieren Zukunftsthemen und entwickeln eigene Projekte.

Jugendteam Bürs
Bürs
Jugendliche bringen ihre Ideen in die Offene Jugendarbeit ein und gestalten Angebote mit.

Junge Szene – Literatur Vorarlberg
vorarlbergweit
Junge Menschen schreiben, veröffentlichen und präsentieren eigene literarische Texte.

Machbarschaften / WERTstätten
Vorarlberger Regionen
Bürger*innen entwickeln gemeinsam Ideen und setzen Projekte für ihre Gemeinde um.

aha plus
vorarlbergweit
Jugendliche sammeln für freiwilliges Engagement Punkte und erhalten Anerkennung.

FREI DAY
Schulen in Vorarlberg
Schüler*innen entwickeln und realisieren selbst gewählte Zukunfts- und Nachhaltigkeitsprojekte.

jung&weise
Klostertal-Arlberg
Jugendliche entwickeln und verwirklichen Ideen für ihre Region.

Jugendforum Montafon
Montafon
Jugendliche vertreten ihre Interessen in der Regionalpolitik und setzen eigene Projekte um.

projekt MACHEREI – aha
vorarlbergweit
Jugendliche entwickeln, verwirklichen und präsentieren ihre eigenen Projekte.

Schüler*innen-Haushalt
10 Schulen in Vorarlberg
Schüler*innen entscheiden mit, wofür ein eigenes Schulbudget verwendet wird.

e-parti.eu
digital / ortsunabhängig
Jugendliche beteiligen sich über digitale Tools und Plattformen an Entscheidungen.

Mein Statement

Wann gelingt Jugendbeteiligung? Was verändert sie – bei jungen Menschen und bei Entscheidungen? Und was braucht es, damit Jugendliche sich ernst genommen fühlen und weiterhin mitgestalten wollen?

Wir haben Jugendliche und Erwachsene, die Beteiligungsprozesse begleitet haben, nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen gefragt.



Ein besonders gelungenes Beispiel für Jugendbeteiligung ist der Jugendbeteiligungstag in Feldkirch. Die Idee dazu entstand aus dem Wunsch der Jugendlichen, einen eigenen Raum zu erhalten, in dem sie ihre Meinungen, Wünsche und Ideen für Feldkirch und die Umgebung einbringen können. Entscheidend für den Erfolg war, dass die Jugendlichen nicht erst zur fertigen Veranstaltung eingeladen wurden, sondern von Anfang an in die Planung und später auch in die Umsetzung eingebunden waren. Ihre Vorschläge wurden ernst genommen und flossen direkt in die Gestaltung des Tages ein.

Beim Jugendbeteiligungstag konnten die Jugendlichen Themen ansprechen, die sie in ihrem Alltag beschäftigen, eigene Projektideen entwickeln und diese mit Verantwortlichen aus Politik, Verwaltung und Jugendarbeit diskutieren. Dadurch entstand ein direkter Austausch zwischen jungen Menschen und Erwachsenen. Die Jugendlichen erlebten, dass ihre Meinung zählt und sie die Entwicklung ihrer Stadt aktiv mitgestalten können. Besonders wichtig war, dass nicht nur über Jugendliche gesprochen wurde, sondern gemeinsam mit ihnen.

Wenn Jugendliche echte Beteiligung erfahren, stärkt das ihr Vertrauen in Erwachsene und in die Politik. Gleichzeitig wachsen ihr Selbstvertrauen und ihr Verantwortungsbewusstsein. Auch die getroffenen Entscheidungen werden lebensnaher, weil Jugendliche Erfahrungen und Sichtweisen einbringen, die Erwachsene nicht immer ausreichend kennen. Auf diese Weise entstehen Entscheidungen nicht nur für, sondern gemeinsam mit Jugendlichen.

Damit Jugendliche sich langfristig ernst genommen fühlen, müssen Erwachsene ihnen auf Augenhöhe begegnen, aufmerksam zuhören und verlässlich darüber informieren, was mit ihren Ideen geschieht. Können Vorschläge nicht umgesetzt werden, sollten die Gründe offen und verständlich erklärt werden. Beteiligung muss zu sichtbaren Ergebnissen führen. Schon kleinere Erfolge können zeigen, dass sich das Mitreden und Mitmachen lohnen. So bleiben Jugendliche motiviert, sich auch in Zukunft einzubringen und Verantwortung für ihre Stadt zu übernehmen.

Nina Tschaler, 26 Jahre, Altach



Durch unsere Beteiligung hat man gemerkt, dass Schüler*innen tolle und wichtige Ideen entwickeln können. Ich denke, viele haben angefangen, sich zu beteiligen, weil klar war, dass wir diejenigen sind, die die Verantwortung dafür tragen, unsere Schule für die nächsten Generationen mitzugestalten und zu verändern. So wurde unsere Schule für uns mehr zu einem gemeinsamen Projekt.

Livia Übelhör, Mitglied des Planungsteams beim Schüler:innen-Haushalt der MS Marienberg



Warum Beteiligung wichtig ist?
Weil ich selbst entscheiden möchte, was für mich wichtig ist. Ich mochte es noch nie, wenn andere Menschen für mich entscheiden. Gerade bei Dingen, die das eigene Leben betreffen, finde ich es wichtig, dass Menschen selbst mitreden und mitbestimmen können.

Wir alle machen unterschiedliche Erfahrungen und gehören verschiedenen Gruppen und Communities an. Deshalb wissen wir oft selbst am besten, was für uns wichtig ist und was wir brauchen. Für mich bedeutet Beteiligung deshalb auch, über das eigene Leben und den eigenen Körper selbst bestimmen zu können.

Für mich zeigt sich Beteiligung aber auch in ganz alltäglichen Dingen. Ein Beispiel dafür ist der Rebell*innen Kalender, den ich dieses Jahr gemeinsam mit anderen Mädchen* und jungen Frauen* aus verschiedenen Regionen Österreichs mitgestaltet habe. Ich benutze den Kalender für meine Termine und um mein Leben ein bisschen zu strukturieren. Deshalb finde ich es sinnvoll, nicht nur einen fertigen Kalender in die Hand zu bekommen, sondern selbst mitzuhelfen, ihn zu gestalten. Welche Farben passen? Wie viel Platz braucht man zum Schreiben? Welche FLINTA*-Themen und Persönlichkeiten müssen unbedingt in den Kalender? Solche Fragen können gemeinsam in Workshops mit dem Verein Amazone entschieden werden.

Einer der schönsten Momente war für mich, am Ende den fertigen Kalender in den Händen zu halten und zu wissen: Da stecken auch meine Arbeit und meine Meinung drin. Ich habe nicht nur etwas bekommen, sondern konnte selbst etwas mitgestalten.

Gleichzeitig merke ich, dass Beteiligung Zeit braucht. Und genau das macht sie manchmal schwierig. Es gibt so viele Themen, für die man sich einsetzen möchte – aber wann und wo soll man das alles machen? Man kann nicht überall gleichzeitig mitreden und mitmachen. Trotzdem finde ich es wichtig, Möglichkeiten zur Beteiligung zu nutzen, wenn sie sich ergeben.

Clara, 17 Jahre, Vorarlberg



In der Offenen Jugendarbeit gibt es immer wieder die Möglichkeit, sich zu beteiligen, und man kann sich dort auch mit eigenen Ideen melden. Letztes Jahr habe ich mit Freunden gefragt, ob wir mal gemeinsam etwas organisieren können. Wir haben dann das Summer-End-Event in der Kammgarn in Hard mitgestaltet. Da haben wir sehr viel selbst machen dürfen, haben uns um die Dekoration und alles gekümmert und es so gemacht, wie es uns gefällt. Die OJA hat uns bei allem unterstützt. Dabei habe ich viel gelernt, vor allem, wie man eine Veranstaltung organisiert, was man alles beachten muss und was man auch besser machen kann. Durch unsere Beteiligung hat sich auch auf der Veranstaltung etwas geändert, weil sowohl jüngere als auch ältere Jugendliche gekommen sind und dort ihren Spaß hatten. Da habe ich gemerkt, dass ich etwas bewirken kann und das, weil wir einfach zur OJA gegangen sind und gefragt haben. Das hat sich mega angefühlt.

Emil, 15 Jahre, Hard



Ich war von Anfang an bei der Jugendbeteiligung in Feldkirch dabei und konnte mitentscheiden, wie sie aufgebaut wird. Das war für mich etwas Besonderes, weil ich gemerkt habe: Ich kann selbst etwas mitgestalten und mithelfen, eine wichtige Plattform für Jugendliche aufzubauen.

Durch die Jugendbeteiligung und besonders die Beteiligungstage sieht die Stadt, was sich Jugendliche wünschen und was ihnen wichtig ist. Für mich ist wichtig, dass die Stadtregierung auch weiterhin auf unsere Wünsche eingeht und Jugendliche ernst nimmt.

Efe Yasar, 15 Jahre, Feldkirch



Wir haben eine Zeitung erstellt und gemeinsam das Thema bestimmt. Ich fand es gut, dass wir dabei mitentscheiden konnten, weil es mir gezeigt hat, dass unsere Meinung zählt und nicht alles schon vorgegeben wurde. Es war cool zu sehen, dass unsere Ideen tatsächlich in die Zeitung eingeflossen sind. Dadurch wurde mir bewusst, dass Mitreden wirklich etwas bewirken kann. Mir wäre wichtig, dass meine Meinung ernst genommen wird und meine Beiträge und Ideen berücksichtigt werden. Gleichzeitig finde ich es wichtig, dass niemand aus der Gruppe ausgeschlossen oder übergangen wird. Wenn alle die Möglichkeit bekommen, sich einzubringen und wirklich mitentscheiden können, bin ich auch in Zukunft motiviert, mich aktiv an solchen Projekten zu beteiligen.

Sophia Jäger, 16 Jahre, Hohenems



Die fiktive Stadtvertretungssitzung im Rahmen von „Bludenz Inside“ des aha ermöglichte Jugendlichen, praktische Erfahrungen in demokratischen Entscheidungsprozessen zu sammeln.

Gleichzeitig gewann die Fachabteilung wertvolle Einblicke in die Bedürfnisse und Anliegen der Jugendlichen.

Christian Marino,
Jugendkoordinator der Stadt Bludenz



Für das Schutzkonzept unserer Musikschule wollten wir die Perspektive der Jugendlichen einholen und nutzten dafür die sommerliche Probenwoche des Orchesters. Wir luden die Jugendlichen ein, sich mit den Fragen aus der Risikoanalyse zu beschäftigen.

Zu meiner Freude folgten 24 von knapp 70 Jugendlichen dieser Einladung – ca. ein Drittel des Orchesters. Schnell wurde deutlich, dass ihnen weitere Themen wichtig waren: Zusammenhalt im Orchester, Probendisziplin und Handynutzung sowie die Freizeitgestaltung während der Probenwoche. Aus der ursprünglichen Idee entwickelte sich ein spontaner Beteiligungsprozess, den die Jugendlichen selbst vorantrieben. Gemeinsam erarbeiteten wir an mehreren Nachmittagen einen Fragebogen für das ganze Orchester – rund 85 % der Fragebögen kamen ausgefüllt zurück.

Mich begeistert, wie engagiert sich die Jugendlichen eingebracht haben, sobald sie merkten, dass ihre Meinung wirklich gefragt ist. Sie schätzen das gemeinsame Musizieren und die Gemeinschaft, benennen aber auch klar, was sich verbessern sollte. Besonders wertvoll finde ich, dass sie nicht nur an ihre eigene Zeit im Orchester denken, sondern auch daran, dass es der nächsten Generation junger Musiker*innen gut geht.

Der Prozess hat gezeigt, wie viel sich verändert, wenn junge Menschen beteiligt werden: Entscheidungen können näher an ihrer Lebensrealität, konkreter und dadurch oft auch fairer werden. Dafür braucht es Offenheit, echtes Zuhören und die Bereitschaft, auch unbequeme Rückmeldungen ernst zu nehmen. Entscheidend ist, dass Beteiligung nicht bei der Befragung endet. Jugendliche müssen erfahren, was mit ihren Rückmeldungen geschieht. Deshalb fließen die Ergebnisse nicht nur in das Schutzkonzept, sondern auch in die weitere Arbeit mit dem Orchester ein.

Was ich besonders schön finde: 14 der 24 Jugendlichen können sich vorstellen, sich weiterhin für das Orchester zu engagieren. Sie wollen mitgestalten, Verantwortung übernehmen und dazu beitragen, dass das Orchester eine starke Gemeinschaft bleibt. Diese Erfahrung zeigt: Wenn Jugendliche erleben, dass ihre Stimme etwas bewirkt, bringen sie sich auch in Zukunft ein.

Christina Bildstein-Oberhuber,
Schutzbeauftragte an der Musikschule Dornbirn

Im Sinne der Selbstbestimmung entscheiden die interviewten Personen, welche Daten (Foto, Name, Alter, Ort) wir von ihnen verwenden dürfen.

Fünf Fragen an: Marina Weisband

KI und digitale Bildung für Jugendliche



Was gewinnt eine Demokratie, wenn junge Menschen echte Möglichkeiten haben, mitzugestalten?

Die Fragen der heutigen Zeit sind zu komplex, um von einzelnen Expert*innen beantwortet zu werden. Wir brauchen alle: Rentner*innen, Migrierte, Queere, Jugendliche. Weil alle Spezialist*innen ihres eigenen Lebensumfelds sind. Wenn wir stabile, glückliche zukünftige Generationen wollen, müssen wir unsere Städte, unsere Finanzen, den Verkehr, das Klima etc. jugendfreundlich gestalten. Dazu sind junge Menschen die natürlichen Expert*innen.

Wann erleben junge Menschen Beteiligung als echte demokratische Erfahrung – also als etwas, das Vertrauen, Verantwortung und Selbstwirksamkeit stärkt – und wann bleibt sie Symbolpolitik?

Erfahrung stärkt meine Selbstwirksamkeit dann, wenn meine Aktionen echte Konsequenzen haben. Darum muss echte Beteiligung verbindlich sein. Es muss vorher schon absolut klar sein, was die Möglichkeiten der Beteiligung sind. Wenn sich eine Mehrheit für etwas gefunden hat und ein Beschluss getroffen wurde, dann muss er auch umgesetzt werden dürfen. Alles andere stärkt nur erlernte Hilflosigkeit und treibt Leute in den Frust. Das bedeutet aber Verantwortungsaufgabe und ein Stück weit auch Kontrollverlust. Das ist der Preis. Man muss vertrauen.

Was lernen Sie aus Projekten wie aula darüber, wie Beteiligung in Schulen, Organisationen oder Einrichtungen dauerhaft verankert werden kann?

Die größte Herausforderung ist Zeit. Es muss allen Beteiligten wichtig genug sein, die Beteiligung zu wollen, um auch die Zeit und die Arbeit zu investieren, um sie umzusetzen. Demokratie ist nichts, was mal zwischendurch geht, wenn alle Matheprüfungen geschrieben sind. Sie ist in sich ein Wert. Wo es ein paar Menschen gibt, die sich diese Mühe geben, wird Beteiligung erfolgreich verankert.

Wie kann Digitalisierung Jugendbeteiligung stärken, ohne sie auf Klicks, Likes und schnelle Meinungsbilder zu reduzieren?

Social Media ist kein Beteiligungssystem. Das bedeutet nicht, dass digitale Werkzeuge nicht extrem wertvoll in einem Beteiligungsprozess sein können. Sie helfen, Ideen und Debatten für alle sichtbar zu machen. Phasen und Fristen darzustellen und nachvollziehbar zu machen. Mit einer größeren Gruppe zu diskutieren, als in einen normalen Raum passt. Sie helfen, sich leichter auszudrücken. Dinge schriftlich festzuhalten. Gedanken mit Bildern zu illustrieren. Automatisch zu übersetzen. Ergebnisse nachzuhalten. Wie wir am Arbeitsplatz digitale Werkzeuge benutzen, haben sie ihren Platz in Beteiligung verdient. Aber der Prozess muss gut sein: transparent, niedrigschwellig, verbindlich und begleitet.

Welche Rolle spielt KI für demokratische Beteiligung? Natürlich eröffnet sie neue Möglichkeiten, welche Gefahren bestehen gleichzeitig?

Für mich spielt KI nur eine Rolle als praktische Hilfe beim Programmieren von Werkzeugen und vielleicht bei automatischer Übersetzung. Wenn ich Jugendliche auf eine Welt mit KI vorbereite, dann bringe ich sie gezielt dazu, NICHT mit KI zu arbeiten. Denn die wichtigsten Werkzeuge in einer automatisierten Welt sind: Meine eigenen Bedürfnisse erkennen. Meine Bedürfnisse in Sprache formulieren können. Empathisch die Bedürfnisse von anderen verstehen. Widerspruch und Argumente aushalten. Gemeinsam kreative Lösungen finden. Um das alles zu lernen, braucht es keine KI. Im Gegenteil. Sie kann den Eindruck erwecken, als ob sie uns diese Schritte abnimmt, und dann lernen wir diese Fähigkeiten nicht. Aber wir müssen erst denken und handeln lernen, und dann können wir automatisieren.



Marina Weisband ist Diplom-Psychologin und Beteiligungspädagogin. Mit dem aula-Projekt setzt sie sich für echte Mitbestimmung von Schüler*innen ein. Als Autorin und Rednerin beschäftigt sie sich mit politischer Partizipation, digitaler Gesellschaft, Medien und dem Umgang mit Krisen.

Daneben gilt ihre Leidenschaft dem künstlerischen Handwerk, der Übersetzung von Lyrik – und dem Sticken von Schimpfwörtern. Sie denkt auf Englisch, Russisch und Deutsch, was, wie sie selbst sagt, gelegentlich für ein wenig Verwirrung sorgt.

Kontakt
Marina Weisband
E: *marina.weisband@gmail.com*

10 Jahre Jugendforum Montafon

Vom Beteiligungsprojekt zur gelebten Beteiligungskultur

Monika Valentin

Seit 2016 ist das Jugendforum Montafon ein fester Bestandteil der regionalen Jugendbeteiligung. Grundlage ist das Jugendbeteiligungsmodell Vorarlberg, das unterschiedliche Formen der Mitwirkung vorsieht und Gemeinden und Regionen dabei unterstützt, Jugendliche nachhaltig in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Jugendforen sind dabei als längerfristige Beteiligungsform angelegt: Junge Menschen sollen nicht nur ihre Meinung äußern, sondern Verantwortung übernehmen und ihre Region aktiv mitgestalten.
Der Anfang wurde im Jahr 2013 mit einer talweiten Jugendumfrage gesetzt. Von den 438 Teilnehmer*innen wünschten sich 81,5 % mehr Mitbestimmung und nur 18 % der jungen Montafoner*innen fühlten sich von der Gemeinde ernst genommen (Mangeng, H. 2014). Darauf aufbauend gab es Jugendbeteiligungsformate in allen zehn Montafoner Gemeinden. Es entwickelte sich ein Kern von zehn Jugendlichen aus dem Montafon heraus, die sich regelmäßig trafen und die Jugendbeteiligung weiterentwickeln wollten. Dabei half ihnen eine Exkursion nach Mörfelden-Walldorf. In Deutschland ist die Jugendbeteiligung in Form von Jugendparlamenten schon seit Jahrzehnten verankert. Der Wunsch war klar, so etwas brauchen wir auch im Montafon. Das Jugendforum (ähnlich wie ein Jugendparlament) wurde mit einem fixen jährlichen Budget (aus Mitteln des Landes Vorarlberg und der zehn Montafoner Gemeinden finanziert) und einem Büro im Jugendhaus der Offenen Jugendarbeit Montafon ausgestattet. Organisiert ist das Jugendforum als Verein, im Jahr 2018 wurden dazu die Statuten verfasst. Der Vorstand des Jugendforums kann über das Budget frei entscheiden und die jährliche Abrechnung wird an den Stand Montafon und das Land Vorarlberg zur Kontrolle versendet.

Das Jugendforum Montafon hat junge Menschen bestärkt, sich einzumischen. Viele tun es bis heute.

Elke Martin, ehemalige Jugendkoordinatorin



In den folgenden Jahren wurden verschiedene Modelle zur Wahl des Jugendforums ausprobiert und manchmal war es schwierig, genügend Jugendliche zu finden. Es braucht verlässlich wiederkehrende Angebote, um jungen Menschen eine gut informierte Mitarbeit im Jugendforum zu ermöglichen. Um dem Jugendforum eine breitere Basis zu verschaffen, lud die ehemalige Jugendkoordinatorin Elke Martin in der Folge Carmen Feuchtner (Welt der Kinder) zur Zusammenarbeit ein: Das Programm von Welt der Kinder umfasst Seminare, das Weltklimaspiel und jung&weise-Dialoge. Es bietet in wiederkehrender Kooperation mit Schulen verlässliche Information für Jugendliche und schafft eine Basis für das freiwillige Zusammenwirken der Generationen. Elke Martin konnte dafür auch die Mittelschulen im Montafon gewinnen und so einen konstanten Zulauf zum Jugendforum ermöglichen. In Seminaren beschäftigen sich die Schüler*innen der 3. Klassen der Mittelschulen mit Demokratie, Wirtschaft, Klima und der Zukunft des Tales. Danach spielen die Schüler*innen das Weltklimaspiel. In dem mehrtägigen Planspiel erleben Jugendliche globale wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Zusammenhänge und erfahren, welche Auswirkungen Entscheidungen haben können. Im Montafon präsentieren die Jugendlichen ihre Erkenntnisse und Lösungsansätze auch gegenüber Verantwortungsträger*innen. So verbindet das Format Zukunftsbildung mit Selbstwirksamkeit und Beteiligung. Bei jung&weise-Dialogen treten Jugendliche mit Menschen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Austausch. Jugendliche erfahren, dass ihre Sichtweisen relevant sind; Erwachsene erhalten Einblick in die Lebensrealitäten und Zukunftsvorstellungen junger Menschen.

Erweitert wird das Angebot durch das Klassensprecher*innentreffen, an dem auch Klassensprecher*innen des Gymnasiums Bludenz teilnehmen. In diesem Jahr wird erstmals auch das Angebot Schüler*innenhaushalt an der Mittelschule Schruns Dorf umgesetzt. Hier bekommen die Schüler*innen ein fixes Budget von 3000 Euro zur Umsetzung einer Projektidee. Welche Idee umgesetzt wird, entscheiden alle Schüler*innen bei einer richtigen Wahl.

Aus ihrer Erfahrung zieht Elke Martin eine klare Konsequenz: Jugendbeteiligung braucht professionelle Begleitung. „Junge Menschen sollen Verantwortung übernehmen und selbst entscheiden. Gleichzeitig brauchen sie jemanden, der Orientierung gibt und spürt, wann es Führung braucht und wann Zurückhaltung." Diese Balance lasse sich nicht allein ehrenamtlich tragen. Sie erfordert Fachwissen, Kontinuität und Ressourcen. Zehn Jahre Jugendforum zeigen, dass nachhaltige Beteiligung Kontinuität braucht. Nicht jedes Format funktioniert, nicht jede Idee kann umgesetzt werden. Entscheidend sind verlässliche Begleitung, transparente Rahmenbedingungen und die Erfahrung, dass Engagement Wirkung entfalten kann.

Quellen

Mangeng, H. (2014). Miar wenn's wissa: Eine quantitative Erhebung von Lebenswelten und Lebenslagen Jugendlicher im Alter von 12 bis 18 Jahren im Montafon. AV Akademikerverlag.

Kontakt

Jugendforum Montafon - Monika Valentin
E: *monika.valentin@stand-montafon.at*

Mehr als eine Stimme: Jugendbeteiligung bei den Vorarlberger Pfadfinder*innen

Edith Bonetti

Als eine der größten Organisationen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit haben wir als Vorarlberger Pfadfinder*innen (VPP) ein eigenes Konzept entwickelt, um Jugendbeteiligung nachhaltig zu gestalten und sicherzustellen, damit das Vereinsleben stets durch die „junge Stimme“ mitgestaltet werden kann.

Im Jahr 2015 startete der Landesverband der VPP ein Pilotprojekt zur Neugestaltung der Jugendbeteiligung. Zwar war bereits zuvor eine Beteiligung junger Pfadis im Verband vorgesehen, dennoch erwies es sich als schwierig, Jugendliche dauerhaft zu erreichen und eine kontinuierliche Teilhabe zu ermöglichen. Deshalb entschied sich der Verband, zwei erwachsene Personen konkret als Landesbeauftragte für Jugendbeteiligung zu berufen. Gemeinsam mit ihnen wurde ein neuer Jugendrat ins Leben gerufen.

Der Jugendrat im Allgemeinen umfasst die Mitglieder der VPP zwischen 16 und 24 Jahren. Aus diesem Kreis werden zwei Vertreter*innen, die sogenannten Jugendrät*innen, direkt gewählt, die die Interessen der jungen Pfadfinder*innen im Landesverband vertreten. Sie haben eine gleichberechtigte Stimme auf Landes- und Bundesebene und verfügen bei entsprechenden Beschlüssen über ein Drittel der Stimmmacht. Damit ist Jugendbeteiligung nicht nur ein gut gemeinter Wunsch, sondern strukturell im Verband verankert. Die Jugendrät*innen können Entscheidungen aktiv mitgestalten und erleben, dass ihre Stimme Gewicht hat und Entschlüsse beeinflusst.

Inhaltlich basiert die Arbeit des Jugendrats neben der oben genannten Teilhabe auf zwei weiteren Säulen: Engagement und Vernetzung. Beim Engagement geht es etwa um gruppenübergreifende Aktionen, die von den Jugendlichen selbst organisiert werden – beispielsweise die Teilnahme an der Jungen Halle oder die Friedenslichtfahrt. In diesem Bereich können junge Pfadfinder*innen eigene Ideen entwickeln, Verantwortung übernehmen, ihre Talente einbringen und erleben, was sie selbst bewirken können. Sie dürfen dabei auch Fehler machen und scheitern. Gerade diese Erfahrungen sind wichtig: Ein sicherer Rahmen, in dem Ausprobieren und



Scheitern möglich sind, schafft Selbstwirksamkeit und stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Auch bei der Gestaltung des Jugendrats selbst erhalten die Jugendlichen möglichst viel Freiraum. Sie entscheiden, welche Themen sie bearbeiten, welche Aktionen sie planen und wie sie sich einbringen möchten. Die Beauftragten für Jugendbeteiligung verstehen sich dabei vor allem als Begleiter*innen und Mentor*innen. Sie unterstützen, fördern und schaffen Möglichkeiten, damit die Jugendlichen ihre Fähigkeiten entdecken und weiterentwickeln können, ohne ihnen die Verantwortung aus der Hand zu nehmen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vernetzung. Durch Kontakte über die eigene Ortsgruppe hinaus – auf Landes-, Bundes- und internationaler Ebene – entstehen Verbundenheit und eine gemeinsame Identität. Die Jugendlichen erleben sich als Teil einer größeren Bewegung und können von- und miteinander lernen.

Ein zentraler Wirkungsfaktor ist die Kombination aus echter Mitbestimmung und verlässlicher Begleitung. Jugendliche bekommen die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, und zugleich Ansprechpersonen, die ihnen bei Bedarf zur Seite stehen. Die Beauftragten für Jugendbeteiligung achten deshalb auch darauf, dass der Jugendrat auf Verbandsebene nicht übersehen wird und aktiv einbezogen wird. So bleibt die junge Perspektive präsent und wird zu einem festen Teil von weitreichenden Entscheidungen.

Jugendbeteiligung bedeutet bei den VPP deshalb mehr, als jungen Menschen eine Stimme zu geben. Es bedeutet, ihnen Verantwortung und echte Entscheidungsmöglichkeiten zu übertragen und ihnen gleichzeitig den Raum zu geben, eigene Erfahrungen zu sammeln – auch Fehler zu machen. Denn wer erlebt, dass die eigene Stimme etwas bewirkt, kann Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln und wird ermutigt, auch künftig Verantwortung zu übernehmen. So wird Jugendbeteiligung zu einem wichtigen Teil des Vereinslebens und zu einer Investition in die Zukunft der Pfadfinder*innenbewegung.

Kontakt
Jugendrat der Pfadfinder*innen Vorarlberg
E: *jugendrat@pfadi-voralberg.at*

"Voice to Action – Jugend wirkt"

Christina Bargetz

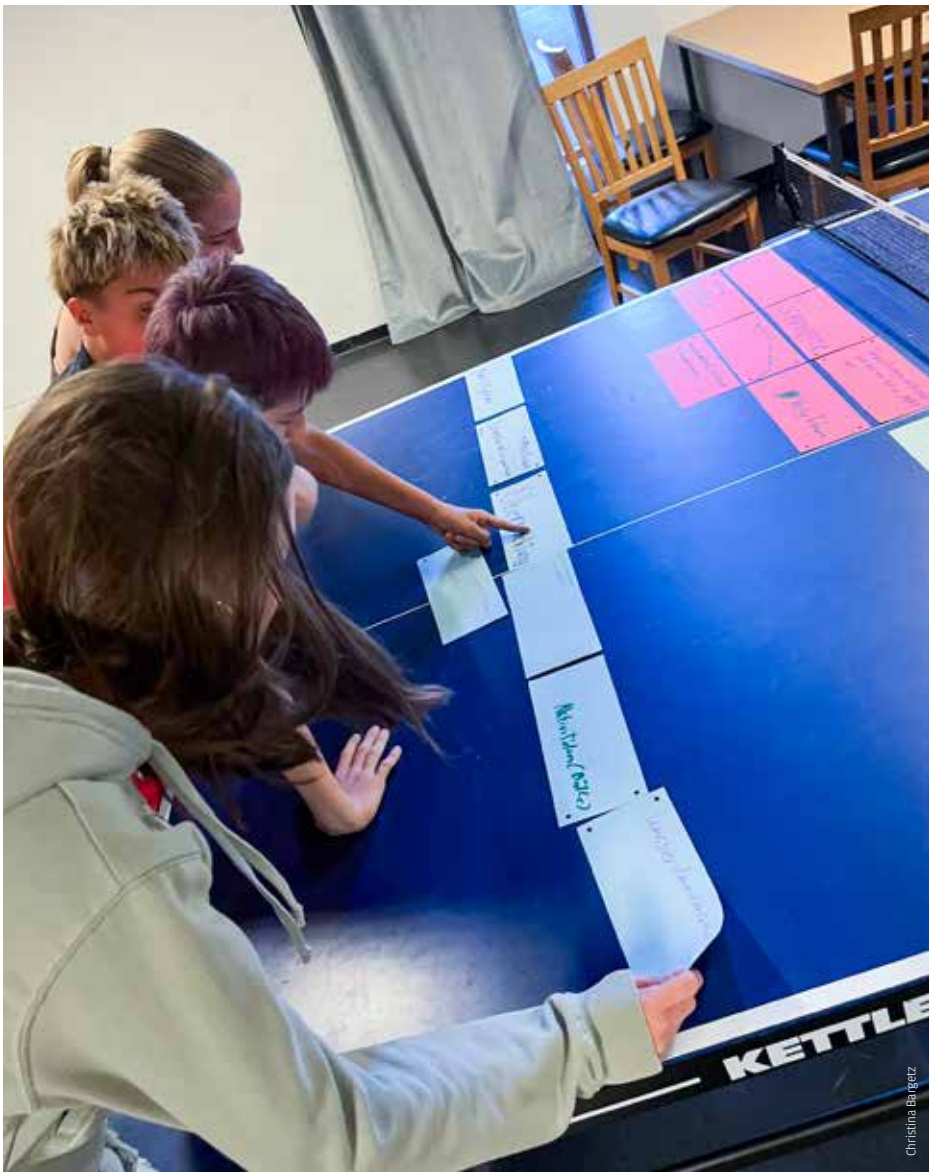
Jugendliche zu beteiligen, klingt zunächst einfach: Fragen entwickeln, Jugendliche einladen, Meinungen sammeln und gemeinsam nächste Schritte überlegen. In der Praxis zeigt sich schnell, dass Beteiligung nicht auf Knopfdruck entsteht. Wer wird erreicht? Wer bleibt außen vor? Und was braucht es, damit Jugendliche nicht nur ihre Meinung abgeben, sondern erleben, dass ihre Perspektiven Wirkung haben?



Christina Bargetz

Das Projekt „Voice to Action" knüpfte an die Erfahrungen des Jugendteams 2025 an. Jugendliche hatten damals Ideen eingebracht, Angebote mitentwickelt und Verantwortung übernommen. Der Jugendtreff „frei.raum." sollte Ausgangspunkt, aber nicht Endpunkt der Beteiligung sein. Geplant waren Diskussionsabende, Peer-to-Peer-Befragungen, eine sozialräumliche Hotspot-Analyse, kreative Öffentlichkeitsarbeit und ein Austausch mit Entscheidungsträger*innen. Die Idee: Jugendliche wissen selbst, welche Orte ihnen wichtig sind, was ihnen fehlt und was sich verändern sollte.

Den Auftakt bildete der Diskussionsabend „Unsere Realität". Das Jugendteam sammelte positive und herausfordernde Seiten seines Lebensraums und hielt erste Themen und



Orte fest. Zur Vorbereitung auf die Befragungen beschäftigten sich die Jugendlichen mit Gesprächsführung, Fragestellungen, aktivem Zuhören und wertschätzender Kommunikation. Im weiteren Verlauf zeigte sich jedoch, dass das Ansprechen anderer junger Menschen eine Hürde blieb. Da nur wenige Jugendliche regelmäßig aktiv waren, konnte die Peer-to-Peer-Befragung nur eingeschränkt durchgeführt werden. Über einen Schulbesuch, eine Ortskarte beim Sommerfest und eine digitale Umfrage wurden weitere Zugänge erprobt.

Die Erfahrungen gaben Anlass, die ursprüngliche Planung zu hinterfragen. Im Austausch mit externen Fachpersonen wurde deutlich, dass der Blick auf den gesamten Sozialraum für manche Jugendliche zu abstrakt sein kann. Eine Methode kann aus Sicht der Fachkräfte zugänglich sein und sich für Jugendliche dennoch nicht passend anfühlen. Auch ihre Rolle wurde kritisch betrachtet: Beteiligung soll nicht bedeuten, dass Jugendliche vor allem zusätzliche Aufgaben übernehmen. Der Blick in den Sozialraum bleibt dabei bestehen: Im fachlichen Austausch wurden weitere Ansätze für eine Beteiligung über den Jugendtreff hinaus diskutiert. Ob und wie diese im kommenden Jahr umgesetzt werden können, hängt noch von Rückmeldungen und den finanziellen Rahmenbedingungen ab.

Wo die beteiligten Jugendlichen selbst ansetzen wollten, zeigte sich in der Abschlussreflexion mit fünf Mitgliedern des Jugendteams. Sie benannten Schwierigkeiten und positive Erfahrungen, formulierten aber auch konkrete Wünsche: mehr Mitglieder und Teamarbeit, eine Einladung an den Bürgermeister oder eine Leseecke mit Mangas. Ihr Interesse, den Jugendtreff weiter mitzugestalten, blieb über das Projekt hinaus bestehen.
Als besprochen wurde, dass „Voice to Action“ in dieser Form endet, war deshalb entscheidend, gemeinsam über die Zukunft ihrer Anliegen nachzudenken. Die Jugendlichen kannten aus früheren Beteiligungserfahrungen Situationen, in denen Ideen abgefragt wurden, ohne dass anschließend etwas passierte. Diesmal vereinbarten sie die nächste Teamsitzung und begannen, Entwürfe zur Weiterentwicklung des Jugendtreffs zu erstellen. Aus dem abgeschlossenen Projekt entstand so ein neuer, eigener Beteiligungsprozess.

Eine konkrete Wirkung zeigte sich damit in den nächsten Schritten des Jugendteams. Der geplante Weg in den Sozialraum ließ sich im Projekt nur teilweise umsetzen; zugleich wurde die Mitgestaltung des vertrauten Jugendtreffs zum Ausgangspunkt für weiteres Handeln. Für uns als Fachkräfte liegt darin eine wichtige Erkenntnis: Beteiligung braucht Offenheit dafür, dass Jugendliche andere Schwerpunkte setzen als ursprünglich vorgesehen. Sie braucht persönliche Beziehungen, Zeit und die Bereitschaft, Methoden anzupassen. Vor allem braucht sie sichtbare Konsequenzen. Wenn Beiträge aufgenommen werden und daraus nächste Schritte entstehen, wird Mitgestaltung konkret erfahrbar.

Kontakt
Christina Bargetz
Offene Jugendarbeit Bürs
Außerfeldstraße 6
6706 Bürs
E: *jugendtreffbuers@gmx.at*
T: 0677/63431129

Infos & Weiterbildungen

Weitere Veranstaltungen unter *jugend-diskurs.at/events*

AM PULS

Jugendbeteiligung im Fokus 2026: Jugendlichen Gehör verschaffen

Wie gelingt echte Jugendbeteiligung? Bei „Jugendbeteiligung im Fokus 2026“ teilen junge Menschen ihre Erfahrungen, Erfolge und Herausforderungen. Gemeinsam mit Fachpersonen, Gemeindevertretungen und Politik diskutieren wir, wie Jugendbeteiligung gestärkt und die Stimmen junger Menschen besser gehört werden können.

Dienstag, 10. November 2026
von 9.30 bis 13.30 Uhr
Ort: Vereinshaus Rankweil
Anmeldungen noch bis 9.11.2026 möglich: www.vorarlberg.at/jugend

Webinar: aha plus erfolgreich nützen – so geht's!

Mit aha plus kannst du ganz einfach junge Freiwillige suchen und finden. Wofür deine Organisation aha plus nützen kann und wie man freiwillige Tätigkeiten online stellt, erklärt das aha-Team. Gemeinsam werft ihr einen Blick ins sogenannte Backend - den Bereich, wo du Tätigkeiten online stellst. Du lernst die Funktionen von aha plus kennen, erhältst Tipps, wie man Jugendliche besser erreicht, und kannst danach selbst Aktivitäten online stellen.

Donnerstag, 26.11.2026
von 18.30 bis 20 Uhr
Ort: Online, Zoom
Anmeldung: www.aha.or.at/workshops-fuer-organisationen

ESK-Online-Infoabend

Der EU-geförderte Freiwilligendienst des Europäischen Solidaritätskorps (ESK) ermöglicht jungen Menschen von 17 bis 30 Jahren, kostenlos Auslandserfahrungen zu sammeln und sich sozial zu engagieren.
Beim kostenlosen Online-Infoabend informiert Yvonne über das Programm, die Finanzierung, Versicherung und Bewerbung. Eine ehemalige freiwillige Person berichtet von persönlichen Erfahrungen.

Mittwoch, 16. Dezember 2026
von 18 bis 19.30 Uhr
(monatliche Termine!)
Anmeldung erforderlich: Der Zugangslink wird nach der Anmeldung verschickt.
Kontakt: Yvonne Egender, yvonne.egender@aha.or.at

welt weit weg – die aha-Auslandsmesse

Die aha-Auslandsmesse bietet einen Überblick über vielfältige Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt. Zahlreiche Organisationen stellen ihre Programme vor, während Jugendliche persönliche Einblicke in ihre Erfahrungen im Ausland geben.

Freitag, 15. Januar 2027
von 13 bis 17 Uhr
Ort: WIFI Dornbirn
Ohne Anmeldung!

Nah dran, klar begrenzt: Nähe und Distanz in der Offenen Jugendarbeit

Vertrauensvolle Beziehungen sind eine Grundlage der Offenen Jugendarbeit. Doch wie viel Nähe ist hilfreich und wo braucht es klare Grenzen? Zwischen persönlichen Gesprächen, digitalen Kontakten und Erreichbarkeit nach Feierabend entstehen im Alltag immer wieder Grauzonen. Der vierstündige Workshop mit Petra Kolb lädt Fachkräfte dazu ein, die eigene Haltung zu reflektieren und gemeinsame Orientierung für das Team zu entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Begleitung von Zivildienern, Praktikant*innen und Ehrenamtlichen: Welche Rollen übernehmen sie und welche Leitplanken brauchen sie? Kurze fachliche Impulse, Praxisbeispiele und Austausch unterstützen die Auseinandersetzung.

Montag, 25. Jänner 2027
von 9 bis 13 Uhr
Ort: wird noch bekanntgegeben
Kosten: 20 Euro, für ehrenamtlich Tätige kostenlos
Anmeldung bis 20.1.2027: ampuls@koje.at

Grundkurs Offene Jugendarbeit in Vorarlberg 2027

Jugendliche begleiten, Projekte gestalten und die eigene pädagogische Haltung entwickeln: Der Grundkurs der koje vermittelt Grundlagen und Methoden für den Einstieg in die Offene Jugendarbeit. Er richtet sich an Menschen ab 18 Jahren, die in diesem Bereich arbeiten möchten oder bereits in der außerschulischen Jugendarbeit tätig sind und keine formale pädagogische Ausbildung haben. Acht Module verbinden Fachwissen mit praktischer Anwendung – von Entwicklungsaufgaben und Gruppendynamik über Projektarbeit und Vernetzung bis zu rechtlichen Fragen, digitalen Medien und Diversität. Die Teilnehmenden erwerben Kompetenzen, um Jugendliche professionell zu unterstützen und eigene Projekte umzusetzen.

Jänner bis Juli 2027
Umfang: acht Module
Ort: verschiedene Kursorte in Vorarlberg
Kosten: 2.200 Euro
Anmeldung: office@koje.at unter Angabe von Namen, Kontaktdaten und Rechnungsadresse

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber: koje – Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung, Bregenz und aha – Jugendinformation Vorarlberg, Dornbirn
Redaktionsleitung: Sabrina Bürkle-Schütz | **Redaktion:** Daniel Ohr-Renn, Mathis Dippon | **Kontakt:** *redaktion@jugend-diskurs.at* | **Gestaltung:** Lukas Bildstein-Oberhuber | **Titelbild:** Laurence Feider | **Lektorat:** Laurence Feider | **Druck:** Samson | **Finanzierung:** Land Vorarlberg – Fachbereich Jugend & Familie

Im Diskurs haben Menschen als Autor*innen Gelegenheit, ihre Interpretationen von Zahlen und Fakten sowie persönliche Meinungen und Haltungen als redaktionellen Beitrag darzustellen.

DVR 0662321

Sollten Sie keine Zusendung des Jugend-Fachmagazins Diskurs wünschen, melden Sie sich bitte unter *abo@jugend-diskurs.at* oder im aha unter 05572 52212.